

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:		Für Laibach sammt Zustellung:	
Ganzjährig	fl. 6.—	Ganzjährig	fl. 5.—
Halbjährig	„ 3.—	Halbjährig	„ 2.50

Einzeln Nummer 5 fr.

Die **Redaktion** befindet sich am alten Markt Nr. 155, I. Stock.Die **Administration** in Ottokar Kler's Buchhandlung
Hauptplatz, Nr. 313.**Insertionsgebühren:** Für die 2spaltige Petit-Zeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 fr., 2 Mal 8 fr., 3 Mal 10 fr.

Stempel jedes Mal 30 fr.

Inserate übernimmt **Haasenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.**Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes.

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Laibach, Dinstag am 21. Dezember 1869.

Der Reichsrath als „Volksvertretung.“

Die „Politik“ unterzieht das Vorgehen des zisleithanischen Parlaments einer scharfen Kritik in einem eigenen Artikel, welchen wir unseren Lesern nicht vorenthalten zu sollen glauben. Er lautet:

„Man war bisher in Oesterreich gewohnt, die Unhaltbarkeit eines Systems erst dann einzusehen und zuzugeben, wenn dieselbe durch das grelle Streiflicht einer Katastrophe beleuchtet worden: so war Solferino die Leichenfackel des Bach'schen Absolutismus, so Königgrätz die Leichenfackel des Schmerling'schen Pseudokonstitutionalismus. Heute ist in dieser Beziehung eine wesentliche Aenderung eingetreten. Es hat nicht mehr eines solchen Knalleffektes bedurft, um die moralische Fäulniß, an welcher der gegenwärtige parlamentarische Absolutismus krankt, jedermann kenntlich zu machen. Kein auswärtiger Feind bedrohte die Existenz des Staates, sondern es walteten zwischen Oesterreich und den anderen Staaten leidliche Beziehungen ob, und doch stimmt Freund und Feind der gegenwärtigen Regierung darin überein, daß „etwas faul ist im Staate Dänemark“ und daß es nicht so weiter gehen könne.“

Woher diese Entmutigung und dieser Pessimismus in Zeiten eines tiefen Friedens? War die Regierung durch auswärtige Entwicklungen gehindert, an der Herstellung gesunder, stabiler Zustände zu arbeiten? Hat sich vielleicht im Innern eine unbequeme parlamentarische Opposition geltend gemacht und die wohlmeinenden Pläne der Regierung zu vereiteln gesucht? Oder hat sich die Opposition zurückgezogen, um aus der Ferne die Erfolge der Regierung zu taxiren und zu registriren? Es ist in der That befremdend, daß zwei Jahre ungestörter Thätigkeit hingereicht haben, allgemein die Ueberzeugung zu kräftigen, daß die gegenwärtige Regierung total abgewirthschaftet hat.

Alein jedes Befremden, jede Verwunderung muß schwinden, wenn man sich gegenwärtig hält, daß es die Regierung verstanden hat, in der loyalsten Residenzstadt Wien Geister zu wecken, die möglicherweise nur mit Waffengewalt werden gebannt werden können; daß sie es verstanden hat, auf der äußersten Südspitze der Monarchie eine Revolte heraufzubefchwören, der unberechenbare finanzielle Opfer gebracht werden mußten, welche das Prestige der österreichischen Armee auf das empfindlichste schädigte, welche den Ruf der österreichischen Administration mit Schmach und Schande bedeckte; daß sie es verstanden hat, den Konflikt zwischen der sogenannten Verfassung und der staatsrechtlichen Opposition der Völker auf das schärfste zuzuspitzen.

Angeichts dieser überwältigenden Thatsachen wird das Vorhandensein einer mehr oder minder akuten Krise von keiner Seite mehr in Abrede gestellt; nur fehlt es allerdings nicht an Fanatikern der Verfassung, welche steif und fest behaupten, die Sache derselben werde und müsse im Zeichen des Reichsrathes siegen und zu Ehren gebracht werden. Nun, wir können wohl ohne Annäherung behaupten, die konstitutiven Elemente dieses Reichsrathes genau zu kennen, und so wissen wir denn: nachdem das gegenwärtige Ministerium als „Geist vom Geiste“ des Reichsrathes demselben entnommen worden,

„zum Teufel ist der Spiritus, das Flegma ist geblieben.“ — Dieser Reichsrath hat nun seine Thätigkeit in einer Weise inaugurirt, die in den Annalen echter Volksvertretungen geradezu unerhört ist. Für einen gesetzgebenden Körper gibt es gewiß keine höhere und dringendere Aufgabe, als die eigene Würde zu wahren. Ja selbst katilinarische Existenzen suchen wenigstens den Schein der Ehre zu retten. Was thut nun unser Reichsrath? Um sich als Fleisch vom Fleische des Ministeriums zu dokumentiren, das ja gegenwärtig kein Hehl daraus macht, ein entschiedenes Parteiministerium zu sein, wählt es ein Bureau, das aus Elementen zusammengesetzt ist, die kaum irgend etwas mehr zu ihren Gunsten geltend machen könnten, als den extremsten Parteistandpunkt, stellt eine Adreßkommission zusammen, in der die „Minorität“ durch drei Mitglieder unter fünfzehn für genügend vertreten erachtet wird und weist die dalmatinische Angelegenheit nur per transennam der Adreßkommission zu.

Dieser letztere Vorgang nun verdient ein wenig näher erörtert zu werden. In freien Staaten ist das Gesetz die Regel, und wenn irgendwo die Umgehung desselben geboten erscheint, so ist ein minutiöser Nachweis für die Nothwendigkeit eines solchen Schrittes um so eher beizubringen, wenn, wie in Dalmatien, infolge der Suspension der Gesetze Ereignisse vorkommen, die das halbe gebildete Europa in Aufregung versetzen. Ja der Regierung selbst muß am meisten daran gelegen sein, durch unanfechtbare Thatsachen sicherzustellen, daß ihr Vorgehen das einzig von den Umständen gebotene war. Nun ja: es dürfte keinen ehrlichen Menschen in Oesterreich geben, der es über sich nehmen wollte, in dieser Sache den Anwalt der Regierung abzugeben. Das fühlten auch unsere braven Minister und enthielten sich schon bei der Vorfrage, ob die dalmatinische Angelegenheit einem besondern Ausschusse zur Berichterstattung überwiesen werden soll, der Abstimmung, worauf die wackere zisleithanische „Volksvertretung“ die ganze Angelegenheit der Adreßkommission überwies.

Freilich, an Ausnahmiszustände sind wir ja gewöhnt: war es doch der sogenannte deutsche Liberalismus, der der Reihe nach Ungarn, Galizien, theilweise Böhmen und neuestens Dalmatien mit dem Säbelregimente beglückte, und unsere patentirten Liberalen haben sich dabei immer wohl befunden. Warum sollte es also irgend jemanden überraschen, daß sie nun versuchen, kompromittirende Energiebezeugungen einer Regierung zu vertuschen, mit der sie zu guten und bösen Zwecken untrennbar liirt sind?

Unsere Leser sehen, wie ernst und rigoros es unsere parlamentarischen Helden mit der Volksvertretung nehmen; um das Maß voll zu machen, bleibt nichts anderes zu wünschen übrig, als daß sie noch einige Wochen ruhig fortwirthschaften können und Gelegenheit bekommen, auch in Bezug auf die Verfassungsfrage ihre notorische Unfähigkeit zu zeigen. Nur so ist zu erwarten, daß der Reichsrath an seiner angeborenen Schwäche verendet, noch ehe ihm von irgend einer Seite der Gnadenstoß versetzt wird.

Aus Dalmatien.

Ein Korrespondent des „Zatočnik“ berichtet gerüchtsweise, daß Fort Dragalj befinde sich nicht mehr in den Händen der Kaiserlichen; die Insurgenten verschweigen dies, um bei Expeditionen nach Dragalj den Truppen Lebensmittel wegzunehmen, und die Militärs sprechen nichts von Dragalj, um den Verlust zu verschweigen. Der Korrespondent selbst will aber an das Gerücht nicht glauben. Derselben Quelle zufolge haben die Insurgenten am 29. v. M. bei Risano eine Militär-Expedition überfallen und derselben 5000 fl. und 230 beladene Maulthiere abgenommen. In den Gefechten in Krivosije haben die Insurgenten einen Verlust von nur drei Todten und zwei Verwundeten. Zu der Niederlage des Hauptquartiers im Defilé von Hanj berichtet derselbe Korrespondent, die Insurgenten hätten dem fliehenden Oberkommandanten Auersperg zugerufen: „Fliehe nicht, wir machen Dir nichts, wir wollen nur den anderen Monarchen zeigen, was für Generäle unser Kaiser hat.“

Nach Berichten des „Wand.“ aus Cattaro bis zum 6. d. M. beklagen sich die Zupaner, daß ihnen alles von den Truppen weggenommen wurde, daß ihnen selbst Obst- und Delbäume niedergebrannt wurden. Die Straße bis Budua ist noch immer von den Insurgenten beunruhigt. Wenn eine Proviantkolonne von Cattaro nach Budua geht, muß sie zwei Kompagnien Bedeckung erhalten; zur Nachtzeit verkehrt gar niemand, auch die Landpost ist noch nicht hergestellt worden. Vor drei Tagen kam aus Risano der Kriegsdampfer „Neka“ mit zwei Bataillons, die bei den Blockhäusern stationirt waren, an. Während der Nacht wurde ein Blockhaus auf der Serpentine, die nach Dragalj führt, vom Sturmwinde umgestürzt und mußte wieder in Bau genommen werden. Die Soldaten waren bis auf die Haut naß, sie mußten die ganze Nacht während Sturm und Regen am Verdeck stehen. Hier ausgeschifft, faßten sie Lebensmittel für zwei Tage und gingen in die Winterquartiere nach Skaljari. Die Offiziere sagten, wenn das so fortgeht, ist in zwei Monaten die Hälfte der Operationsarmee durch Krankheit zu Grunde gerichtet. Endlich wurde mit der Arbeit der Zelte begonnen, damit die fünf Kompagnien unter Dach gebracht werden können, aber die herrschende schlechte Witterung, die Schwierigkeit des Transportes werden die Arbeit auf lange Zeit hinauszuziehen.

Am 3. Dezember Abends brachte der Kriegsdampfer „Taurus“ aus Risano viele Kranke. Mit demselben Dampfer wurde auch ein Risanote, Vieladinović, in Haft gebracht. Der gefangene Pfarrer Filipp Tanović, der von dem Fünfrichterkollegium nach dreitägiger öffentlicher Schlußverhandlung dem Landesgerichte in Zara zugewiesen wurde, ist nach Zara geführt worden. Die anderen dreizehn Insurgenten befinden sich noch immer hier im Kerker. Der Bezirkshauptmann Ritter v. Franz, welcher sich vier Bezirkskommissäre von

dem Statthalter Ritter v. Wagner schicken ließ, und dazu etliche Diurnisten und Diener, sowie 200 Gensdarmen, und der alle ihm entgegenstehenden Beamten theils entlassen, theils versetzen ließ, ist immer noch hier und verkehrt täglich mit dem Oberkommandanten Grafen Auersperg. Jetzt stehen im Hafen sieben Kriegsdampfer; die meisten sind in Bereitschaft, um die Regimenter von einem Ort nach dem andern zu bringen. Was die Nahrung betrifft, so können sich jetzt Unteroffiziere und Gemeine insofern nicht beklagen, als sie besser daran sind denn die Offiziere, die in Gasthäusern alles südbentheuer zahlen müssen.

Die Operationen sollen nach der Rückkunft des Majors Rodolich von Wien und nach Ankunft frischer Truppen wieder aufgenommen werden. Täglich kommen hier Proviantbeamte an. Pensionirte Offiziere, die in Dalmatien lebten, sind mit Diäten zu Transportkommandanten für die Bezirkshauptmannschaft Cattaro ernannt worden. Zivilärzte und Farmazeuten wurden hieher berufen. Alles zeigt, daß man darauf gefaßt ist, der Aufstand werde viel Zeit zur Bewältigung in Anspruch nehmen.

Mit dem Lloydampfer „Juno“ wurden in Castelnovo 500 Mann ausgeschifft und hier 200, sämmtlich erst eingerückte Urlauber und Rekruten. Der Tyfus hat seine Opfer schon. Ein Kanonier starb nach drei Stunden. In den Spitälern sind etliche hundert von dieser Seuche befallen und jeder Lloydampfer bringt nach Ragusa bei 200 Kranke.

Bis jetzt sind 2000 Mann von den Operationsarmeen theils durch Tod und Verwundungen am Schlachtfelde, theils durch Krankheiten kampfunfähig geworden.

Der Kriegsdampfer „Streiter“ brachte aus Pola das Material für die Blockhäuser und Zelte. Sämmtliche Regimenter und Jägerbataillone in ihren Winterquartieren halten Bereitschaft und Vorposten, um einen Küstenüberfall der Insurgenten zu vereiteln, dennoch wird im Bezirke Castelnovo und Zupa jede Nacht geplündert.

Schließlich erzählt der Korrespondent: Ich wurde zum Oberkommandanten gerufen und nach langem Warten und viertelstündigen Ausfragen gab man mir zu verstehen, daß ich dem Bezirkshauptmann Ritter v. Franz, weil ich Korrespondent des „Wanderer“, verdächtig erscheine. Ich nahm den Abschied von einigen Offizieren und Bekannten, und begab mich, um der Gefahr, der persönlichen Freiheit beraubt zu werden, auszuweichen, heute nach Ragusa, um, wenn es die Verhältnisse erlauben, wieder hieher zurückzukehren.

In der ersten Reichsrathssitzung wurde vom Ministerium die Rechtfertigungsschrift über Dalmatien eingebracht. Dieselbe enthält eine trockene Aufzählung der Thatfachen, die sich in den Wochen zugetragen haben und das genügt durchaus nicht, um sich ein richtiges Urtheil über den wahren Sachverhalt zu bilden. Die Regierung brauchte sich nicht wegen der getroffenen Maßregeln zu rechtfertigen,

Fenilleton.

Bekenntnisse eines Vagabunden.

Novelle.

Viertes Kapitel.

In Polen.

(Fortsetzung.)

Von diesem Augenblicke an war ich ein willenloses Werkzeug der Liebe, die Liebe allein die Autorin meiner Gedanken und Beschlüsse, die Triebfeder meiner Handlungen. Wäre ich vielleicht nur stundenlang mir selbst überlassen gewesen, ich hätte die Macht und Blindheit der Liebe zu ergründen versucht, ich hätte vielleicht begriffen, warum sich Jupiter im verliebten Zustande in eine Fliege und gar in einen Stier verwandelte, ich hätte ihm die Dummheiten sogar sicherlich verziehen; allein hier drängte ein Moment den andern, stündlich wechselten frohe und niederschlagende Nachrichten vom Kriegsschauplatz, wir waren stets in voller Thätigkeit, ich konnte Aurora nur auf Minuten sprechen oder gar nur sehen. Das fernere Ziel des einstigen Besitzes des geliebten Gegenstandes hatte meine Liebe kaum, denn sie glich mehr einer Anbetung der geistigen Ueberlegenheit Aurora's, die ich für ein über mich erhabenes Wesen zu halten begonnen. Ich glaubte keinen Menschen ihres Besitzes würdig und war bereit, jeden zu züchtigen, der sich ihr nur im geringsten ge-

nähert hätte. Kurz, meine Liebe abstrahirte vom Materialismus, sie war ganz ideal, jeder Sinnlichkeit baar.

Eines Abends, als es im Schlosse bereits still zu werden begann und nur noch die Wachposten und die losgelassenen Wolfshunde im Hofe im vertraulichen Einverständniß mit einander verkehrten, erhellte plötzlich ein Feuerchein die Gegend; gleichzeitig vernahm man Schüsse in nächster Nähe.

„Die Russen, die Russen,“ hieß es und im Schlosse wurde es plötzlich lebendig. Ich hatte mich eben entkleidet, um Ruhe zu suchen, doch jetzt zog ich hastig die kaum angelegten Kleider neuerdings an, nahm meine Waffen und eilte in den Hof, wo der alte Miroslawsky eben die nöthigen Befehle ertheilte. Sein Sohn und Pawlowsky befanden sich auswärts als Kommandanten einer Streifschaar, welche die Aufgabe hatte, die Gegend zu rekognoszieren; die Truppe bestand aus berittenen Schützen und Lanciers.

„Es wird Ernst, Jungen,“ rief der Alte eben, „der Feind ist da. Jetzt sollt auch ihr Gelegenheit haben, den russischen Bären zu häuten. Er hat zwar ein dickes Fell, aber die Senfen werden es schon tüchtig rigen. Ich hoffe lauter Polen, echte Polen vor mir zu haben, welche die russische Bärenhaut nicht fürchten!“

„Es lebe Miroslawsky, unser Führer! Nieder mit den russischen Hunden,“ war die einstimmige Antwort.

„Gut, gut! Ich sehe, Polen ist noch nicht verloren. — Aber es wundert mich,“ unterbrach er sich selbst, „daß die Streifkompagnie kein Aviso von dem Anrücken des Feindes schickte. Ich will doch nicht fürchten, daß —“

wohl aber darüber, ob nicht ihre Anordnungen und Maßnahmen, ob nicht Unkenntniß der Verhältnisse, ob nicht allzugroßes Vertrauen auf einzelne Persönlichkeiten, ob nicht falsche Auffassungen oder Ueber-eilungen das Uebel mitverantwortlich, gesteigert, verschlimmert und so bössartig gemacht haben, daß der bewaffnete Widerstand und infolge davon die Verhängung des Ausnahmezustandes eintrat.

Der „berühmte“ Bezirkshauptmann von Cattaro, H. Franz, will doch, bevor er seinen Platz räumt, ein theueres Andenken aus den Bocche mitnehmen. Er sammelt Unterschriften für eine ihm von der hochheißigen Bevölkerung „zu votirende“ Adresse. Ein „isteron proteron“ sui generis, zuerst die Unterschriften, dann die Adresse. Uebrigens die varinantes Kapennianer werden ihn nicht im Stiche lassen. —

Zur Situation.

Blätter, welche in offenkundigen Beziehungen zu einem Theile der gegenwärtigen Regierung stehen, versichern, daß trotz der Beschwichtigungs-Note die „Wtr. Abendpost“ die Ministerkrise dem Platen sehr nahe ist. Die Reise des Kaisers nach Pest wird nicht ohne Einfluß auf die Erledigung der Angelegenheit bleiben. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß in Abgeordnetenkreisen erzählt wird, der Reichskanzler habe sich dahin ausgesprochen, daß der Monarch einem Ausgleich mit den außerhalb der Verfassung stehenden Parteien sehr günstig gestimmt sei. Sollte die Adresse des Abgeordnetenhauses mit dieser Stimmung im Widerspruch stehen, so wolle der Kaiser von seinem konstitutionellen Recht vollsten Gebrauch machen, weitgreifende Aenderungen im Ministerium eintreten lassen und nöthigenfalls auch das Abgeordnetenhaus auflösen. Nun ist die streng zentralistische Partei, welche zu Konzeptionen schwerlich bereit sein dürfe, in der Adresskommission durch acht bis neun Stimmen vertreten und sie soll sogar entschlossen sein, keinen die galizische Resolution betreffenden Passus zuzulassen. Die Polen sollen sich in diesem Falle vor der Abstimmung über die Adresse entfernen. — Auch in Bisleithanien soll der Zeitungsstempel aufgehoben werden. Wenigstens versichern offiziöse Blätter die Regierung gedenke einen dießbezüglichen Gesetzesentwurf nach Neujahr dem Abgeordnetenhaus vorzulegen. Nach den Beschlüssen des ungarischen Landtages konnte die k. k. Regierung einen solchen Schritt unmöglich unterlassen!

In der Adressausschuss-Sitzung des Reichsrathes am 17. d. M. interpellirte der Abgeordnete Svetec den Minister Giskra mit Hinweis auf die Beschlüsse des Krainer Landtages, ob die Regierung im Rechte war, denselben vorzeitig zu schließen. Minister Giskra entgegnete, daß, nachdem alle Geschäfte erledigt waren, deren Lösung noch erwartet werden konnte (sic!), sei kein Grund vorhanden ge-

In diesem Momente wurde an das Hofthor gepocht. Man öffnete und ein Reitertrupp sprengte in den Hof, an der Spitze der junge Mirosławsky, ihm zur Seite Pawlowsky.

„Die Russen haben das nächste Dorf überfallen, die Polen befinden sich im Handgemenge mit einer großen Uebermacht und nehmen ihren Rückzug gegen das Schloß. Haltet euch tapfer! Polen hoch!“

Dieß waren des jungen Mirosławsky letzte Worte, denn gleich darauf streckte er sich im Sattel und stürzte zu Boden. Man beeilte sich, ihn aufzuheben, aber sein Herz hatte aufgehört zu schlagen. Eine russische Kugel hatte ihn schon im Dorfe leider nur allzu gut getroffen, seine Kleider waren mit Blut getränkt.

Bei diesem Anblicke erstarrte das Auge des Alten. Einen fürchterlichen Fluch zwischen den Zähnen erhob er seine Rechte zum Himmel und — gab dann still und ruhig mit kalten und klaffen Wangen und Lippen seine Befehle.

An einem der Fenster erscholl ein Verzweiflungsschrei. Es war der Aurora's, er drang mir durch Mark und Bein, es war der letzte Laut, den ich aus Aurora's Munde vernahm, aus dem Munde meiner Aurora, wie dieß in der Folge sich erweisen wird. — — —

Ich eile über die nachfolgenden Begebenheiten schnell hinweg. Noch in derselben Nacht wurde das Schloß überfallen, angezündet, und die Vertheibiger durch Feuer- und Waffengewalt trotz der verzweifeltsten Gegenwehr überwunden.

Ich sah den Fall des Schlosses und das Ende des Kampfes nicht, eine Flintenkugel hatte mich nämlich gleich im Beginn des Handgemenges niedergestreckt, ich verlor sogleich die Besinnung.

(Fortf. folgt.)

wesen, den Landtag länger beisammen zu lassen. Die Versammlung begleitete diese Antwort mit allgemeiner Heiterkeit.

In derselben Sitzung äußerte sich der Abgeordnete Baron Tinti gegen Svetec, die Parteien (offenbar die Slovenen) hätten die Verfassung, die Grundlage des Reiches, untergraben wollen; er nannte eine Opposition dieser Art Hochverrath, welchem gegenüber mit unerbittlicher Strenge vorgegangen werden müsse.

Wie man sieht, haben unsere Abgeordneten in Wien einen sehr schweren Stand.

Die „N. Fr. Presse“ tabelt die allzugroße Nachgiebigkeit der Regierung, welche die Opposition großgezogen. Vielleicht wäre es dem ministeriellen Organ recht, wenn auch in Landtagen, wo die Opposition gegen die jetzige Verfassung auftritt, Galgen errichtet würden.

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 21. Dezember.

— (Die Vorstellung des dramatischen Vereines) am 19. d. M. hatte das Haus in allen Räumen gefüllt, wenn wir die wenigen Logen der „Verfassungsfreunde“ par excellence ausnehmen, welche zu Ehren der Verfassung in der Schießstätte Wein und Bier tranken und in Toasten das Bürgerministerium glorifizirten. Das Lustspiel „Gospod Capek“, worin besonders die Damen Frä. Jamnik und Frä. Brus, ferner die Herren Susteršič, Grasselli, Horak und Nollli exzellirten, ging sehr wirksam und abgerundet in Szene. Namentlich überraschte Herr Susteršič als Jude durch seinen jüdischen Akzent, der bisher in der slovenischen Sprache noch nicht gehört worden war; er erntete für seine wahrheitsgetreue Darstellung reichlichen Beifall. — Die liebliche Operette „Tičnik“ gab uns Gelegenheit, in Frä. v. Neugebauer eine sehr große Zugkraft des dramatischen Vereines kennen zu lernen. Die Stimmittel des Fräuleins sind sehr umfangreich, die Stimme selbst in allen Lagen gleich angenehm; zu diesen Vorzügen gesellte sich noch eine anmuthige Erscheinung, ein wirksames Spiel. Besonders Beifall fand ihre Romange und das Duett mit Frau Odi (Zorinka), sowie die Schlusszene mit Chorbegleitung. Während des Stückes schon flog der Sängerin ein Kranz zu, dem am Schluß unter stürmischem Beifall des Publikums ein zweiter folgte. Ihr zur Seite stand Frau Odi durch trefflichen Gesang und lebhaftes Spiel. Herr Silapič exzellirte gleichfalls, sowie Herr Valenta; Herr Nollli hatte eine zu kleine Rolle, um sich besonders bemerkbar machen zu können. Der Chor, unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Förster geschult, trug zum Effekte der ganzen Operette durch seine Stärke und Präzision im Gesange wesentlich bei, er hielt sich meisterhaft. Auch des Orchesters müssen wir lobend gedenken; daselbe bestand aus der Kapelle des k. k. Regiments Graf Huyn und hielt sich sehr brav. — Gelegentlich der Besprechung der slovenischen Vorstellungen können wir nicht umhin, eines Falles zu erwähnen, der die Verbissenheit, den Haß der Nemskutarji gegen alles, was slovenisch ist, in's klarste Licht stellt. Ein Patriot, der für den Abend eine Loge wünschte, begab sich zur Frau Janesch*), Redermeistergattin in der St. Petersvorstadt, von der er wußte, daß sie ihre Loge nicht zu benützen gedenke und zwar aus Prinzip, und ersuchte sie mit Hinweis auf ihre gegenseitige Bekanntschaft, ihm die Loge für den Abend zur Verfügung zu stellen. „Neht gern für jeden Abend,“ war die Antwort, „nur nicht für den heutigen. Bei slovenischen Vorstellungen ist mir die Loge nicht um 1000 fl. feil, denn sie muß — leer bleiben.“ — Andere „Verfassungsfreunde“ stellten ihre Logen, die sie selbst nicht benützen wollen, zwar zur Verfügung, aber zu fast unerhörten Preisen, wie man sie z. B. in Paris bei den Konzerten der Patti zu bezahlen pflegte. Das ist doch liberal und volksfreundlich!

— (Christbaum des katholischen Vereines.) Sonntag Vormittags 11 Uhr fand im Saale der Citalnica die Betheiligung armer Schulkinder statt. 102 komplette Winteranzüge bedeckten zwei lange Tische, ein großer Christbaum, mit zahlreichen Eßwaaren behängt (von Frau Gräfin Wurmbbrand gespendet) stand auf der Bühne, vor welcher ein großer Korb Aepfel und 130 von den Bäckermeistern mit wahrhaft großartiger Splendibität unentgeltlich beigesteuerten Brodstrüßen aufgehäuft lagen. Die Feierlichkeit eröffnete Herr Generalvikar Kramer mit einer Ansprache an die Kinder, welche ihnen die Bedeutung dieses Festes erklärte und sie zur Dank-

*) Wir glauben in diesem Falle den Namen nicht schonen zu sollen. Die Redaktion.

barkeit aufforderte. Hierauf erfolgte die Vertheilung der Gaben durch die Frau von Wurmbrand unter Mitwirkung der übrigen Damen, welche an den freudestrahenden Gesichtern der armen Kinder den schönsten Lohn für ihre so erfolgreichen Bemühungen gefunden haben werden. Den Schluß bildete eine treffliche kurze Ansprache des Herrn Dr. Drel, welchem das Verdienst der ersten Anregung dieses Festes gebührt. Das zahlreiche Publikum verließ gewiß nicht minder befriedigt den Saal, als die reichlich beschenkten Kleinen.

— (Preßprozeß.) Der „Slov. Narod“ wurde auch bei seinem dritten Prozesse von den Geschworenen einstimmig freigesprochen. In allen drei Verhandlungen hatte ihn Dr. Razlag, der auch im Preßprozeße des „Triglav“ und „Brenclj“ als Verteidiger fungirt hatte, ausgezeichnet vertheidigt. — Nun wird hoffentlich auch die slovenische Journalistik freier athmen können!

— (Hic Rhodus.) Bekanntlich gipfelt die Thätigkeit unseres sogenannten konstitutionellen Gemeinderathes, recte Ausschusses des konstitutionellen Vereines, in geheimen Sitzungen. Es ist uns zwar höchst gleichgiltig, was den Gegenstand der geheimen Verhandlungen bildet, ob man nämlich darüber debattirt, was für Personen Polizeiwachen zu bewilligen wären, oder über Summen, welche die Stadt zu Verfassungsfesten, wie das am letzten Sonntage in der Schießstätte stattgefundenen, beizusteuern hätte, oder endlich darüber, in welcher Gasse die meisten Verfassungsfreunde wohnen, damit man diese von Schnee und Roth säubern lasse; aber wir können dennoch nicht umhin, von der allgemeinen Unzufriedenheit derjenigen Notiz zu nehmen, welche den gemeinderäthlichen Liberalismus nicht anbeten. Diese Unzufriedenheit mit dem konstitutionellen Regime wächst von Tag zu Tag, namentlich seitdem Schnee und Roth massenhaft in den Straßen der Stadt lagern. Während nämlich den Favoriten des

Gemeinderathes in der Herren-, deutschen Gasse u. s. w. der Weg sogleich passirbar gemacht wurde, müssen andere Unglückliche, in deren Nähe kein Gemeinderath logirt, förmliche Sümpfe durchwaten oder in der Equilibristik wunderbares leisten, wenn sie es nicht vorziehen, sich durch Fiafer befördern zu lassen. Wir hörten von einigen schriftlichen Beschwerden, die in dieser Angelegenheit an den Gemeinderath gerichtet, aber, wie es den Anschein hat, nicht beachtet wurden. Liegt es dem konstitutionellen Gemeinderathe nicht näher, für das Wohl der Stadt zu sorgen, als Adressen an das Ministerium zu verfassen und andere außerhalb seines Wirkungskreises gelegene Mottos zu treiben?

— (Für Schriftsteller.) Wie der „Politik“ aus Triest gemeldet wird, hat der istrischer Landesauschuß einen Konkurs zur Verfassung einer Geschichte Istriens ausgeschrieben. Die Manuskripte sind bis Ende des Jahres 1870 einzureichen; den Preis wird der Landtag ertheilen.

Verstorbene.

Den 10. Dezember. Anton Adamozel, Eisenbahnarbeiter, alt 46 Jahre, im Zivilspital, an der Lungenlähmung.

Den 11. Dezember. Dem Herrn Martin Petrič, bürgerl. Tandler, seine Gattin Maria, alt 45 Jahre, in der Stadt Nr. 146, am Schlagfluße.

Den 12. Dezember. Josef Šubel, Militärabschieder, alt 24 Jahre, im Zivilspital, an der Lungenentzündung. — Helena Poljanc, Inwohnerin, alt 64 Jahre, im Zivilspital, in Folge der Lungenlähmung.

Den 13. Dezember. Ursula Dornig, Näherin, alt 35 Jahre, im Zivilspital, an organischen Herzfehler.

Den 14. Dezember. Dem Martin Zankove, Reuschler, sein Kind weiblichen Geschlechtes, nothgetauft, am Moorgrunde Nr. 35, todgeboren.

Den 15. Dezember. Elisabetha Harlin, Tagelöhnerin, alt 60 Jahre, im Zivilspital, an der Lungenlähmung.

Konkurs.

Behufs Besetzung einer
Kanzlisten- und einer Praktikanten-Stelle

bei der
General-Repräsentanz der gegenseitigen Versicherungsbank
„Slavija“
in Laibach, 121—1.

sowie mehrerer Provisionsreisenden-Stellen sind die Offerten der Bewerber bis zum

30. Dezember 1869, oder längstens 5. Jänner 1870 der Redaktion des „Triglav“

einzusenden, wo auch nähere Auskunft ertheilt wird.

Als Bedingung: **Kanzlist** und **Reisende** kautionsfähig, — beide jedoch müssen der **slovenischen** Sprache vollkommen in Schrift und Wort mächtig sein.

Bei den Provisionsreisenden wird auf Kenntniß der deutschen Sprache **nicht** reflektirt.

Jan. Lad. Černy,
I. Sekretär.

Anempfehlung.

In A. Klebel's Spezerei-Handlung

sind frisch angelangt:

Original-Braunschweiger-Würste, mail. und veron. Salami, Mortadella, Grazer-Schinken, Kaiserfleisch, Zungen, dann Strachino-, Gorgonzola-, Primsen-, Emmenthaler-, Parmesan-, Romatour- und Brie-Käse; Rosinen, Weinbeeren, Mandeln, Pignoli, Mohn, Bowidl, Datteln, Feigen, Safelnüsse, Görzer Obst, Kal- und Thunfische, Sardellen, Sardinen, holländ. Häringe, Kaviar, Oliven, Gurken, nebst in- und ausländischen Champagner, Dessert-Weine, Jamaica-Rum, Liqueure, Karavanen-Thee, reichlichste Auswahl von Kaffee, Reis, Speise- und Brenn-Öle und allen übrigen Artikeln zu billigsten Preisen.

*
* **Neueste, schönste und eleganteste** *
* **Weihnachts- und Neujahrs-** *
* **Geschenke,** *
* dann *
* **Combola- und Schützenbeste** *
* empfiehlt die *
* **Galanteriewaaren-Handlung** *
* **Petričič & Pirker** *
* zu den billigsten Preisen. 122—1. *

Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke.	
Schieß-Beste.	Die Galanterie-, Kurz- und Spiel- Waarenhandlung 116—3. des F. M. Schmitt, Spitalgasse Nr. 277, empfiehlt ihr durch neue Zusendungen bereichertes mannigfaltiges Waaren-Lager zu den billigsten Preisen, unter Zusicherung prompter und reellster Bedienung.
	Kegel-Beste.
	Gelegenheits-Geschenke.